

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Wachet über Gottes Kinder!

Kirchthaler, Sebastian

Bozen, 1877

XI. Neid

Gewohnheit als das Stehlen. In Prag wurde vor mehreren Jahren ein achtjähriger Knabe ins Spital gebracht, dem die Mutter den Arm an zwei Stellen zer schlagen hatte, weil er vom Stehlen nicht lassen wollte. Obgleich der Arm in Schienen gelegt war, fand man am folgenden Morgen alle Schränke seiner Stubenkameraden ausgeleert. Man band ihm nun auch den gesunden Arm an den Leib. Trotzdem krabbelte er des Nachts mühsam zum Bette heraus und trank allein mit Hilfe des Mundes alle Arzneifläschchen aus. So weit kommts, wenn diese Leidenschaft nicht beim ersten Auftreten entschieden durch die Eltern bekämpft wird. Ein Mann erzählte, er habe als Knabe einmal einen kleinen Diebstahl begangen; sein Vater habe ihn nun mit einem Seil gründlich durchgehauen; von da an habe er in seinem Leben nie mehr eine Versuchung zum Stehlen bekommen. Ein einfacher Verweis hätte kaum einen so nachhaltigen Erfolg gehabt. Ruthenstreichs beim ertappen des ersten Diebstahles sind nicht Grausamkeit, sondern Barmherzigkeit.

XI.

Neid.

Kürst Saul erhob den Speer
Und warf nach Jesses Sohn,
Was zürnte er so schwer
Der Neid war Schuld davon.
(Schwaiger.)

1. Unter allen Lastern ist der Neid das dümmste. Vor jeder andern Sünde hat der Mensch doch einen, wenn auch trügerischen Genuß, wer aber dem Nächsten das Gute nicht gönnt, hat selbst davon gar nichts als Betrübnis. Nicht unpassend wird daher diese Leidenschaft als ein blaßes abgemagertes Weib abgebildet, das sein Herz verzehrt. Das Abschreckendste aber, was vom Neide gesagt werden kann, sagt der hl. Geist (Weish. 2, 24. 25): „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen und die ihm angehören, ahmen ihm nach.“ — Aber wer wird denn seinen Kindern dieses teuflische Laster lehren? fragst du erstaunt. O ja! allerdings erziehen viele Eltern ihre Kinder zum Neid schon durch ihr Beispiel und ihre Reden. „Unsereins hat halt nichts auf der Welt als Noth und Arbeit.“ „Hätten wir nur, was der und die muthwillig verthun!“ „Das sind Faulenzler von Haus aus, haben halt Geld, das sie verprassen und verkaufen und wir müssen Noth leiden“; so oder ähnlich jammert eine arme Mutter wöchentlich 2-, 3mal. Die armen Kleinen, wie grausam werden sie durch das Beispiel einer neidischen Mutter um den Frohsinn ihrer Jugend, um das Glück ihres Lebens und vielleicht selbst um ihre Seligkeit gebracht!

Nicht selten wird Kindern auch beim Essen der Neid eingepflanzt. Wie oft kann man es hören, daß thörichte Mütter ihren Kleinen, die nicht recht zugreifen wollen, weil sie entweder satt sind oder die Speise gerade nicht schmeckt, zurufen: „Wenn du es nicht essen willst, eß ich es“ — „komm und is geschwind, sonst kriegs die Schwester“ — „soll ich's der Muiz zu fressen geben?“ Zuweilen muß sich auch die Magd stellen, als ob sie dem schmolgenden Kind die Speise wegessen wollte. Und wenn dann der Seppel oder die Gretl über Teller und Schüssel herfällt und sie sauber ausleckt, dann wirbts noch dazu gelobt: „So jetzt bist du brav, wirst bald groß werden.“

2. Ein weiterer Fehler, wodurch Kinder zum Neid gereizt werden, besteht darin, daß man zuweilen eines dem andern ungerechter Weise vorzieht, im Essen und Arbeiten, Kleidung, Vergnügungen, in Lob, Tadel und Strafe einen auffallenden Unterschied macht. Christliche Eltern dürfen kein Schooßkind, aber auch kein Aschenbrödel haben. Eine

solche Parteilichkeit erweckt Mißgunst und Rachsucht unter den Geschwistern. Doppelt groß ist diese Versuchung bei Stiefeltern. Seinem eigenen Fleisch und Blut gewogen sein, ist zunächst nur ein unverbrießlicher Naturtrieb; Gnade aber und Tugend ist es, um Gottes willen jenen Liebe bezeugen, deren Obforge uns von Gott ohne unser Zuthun anvertraut ist; vielleicht wird der Lohn im Himmel größer ausfallen für Wohlthaten, die den Stief- und Pflegekindern erwiesen wurden.

Wäcchten alle Stiefkinder ihrer Stief- (und Erzieh-) Eltern jenes rührende Zeugniß ausstellen können, welches der hl. Leonardus v. Porto Mauritio seiner Stiefmutter ausgestellt: während der 10 Jahre, wo er unter ihrer Obhut stand, habe sie ihm auch nicht Eine traurige Stunde bereitet.

Seid endlich, christliche Eltern! auf die ersten Regungen des Neides aufmerksam und tretet ihnen gleich anfangs entschieden entgegen. Wenn die Kleinen am Tische vor-eilig ihr Schüsselchen hinhalten, um das erste Stück zu erhalten und nicht zu kurz zu kommen; wenn sie flüchtigen Blickes schnell zu essen beginnen, um vor den übrigen fertig zu werden; wenn sie das ihnen zugetheilte Obst zählen, das Brod messen, die Kleider gegeneinander vergleichen — so sind dieß sichere Zeichen eines neidischen Herzens, treibet diesen Teufel also gleich aus. Schon tiefer gewurzelt ist dieses Laster, wenn Aeußerungen fallen wie: „Gelt, der kriegt nichts davon?“ „Der darf nicht mit, muß zu Hause bleiben?“ „Wenn der was kriegt, mag ich nichts.“ Solches Gebahren verdient entschiedene Strafe; solche Kinder sollen angehalten werden, sich gegenseitig vom Erhaltenen mitzutheilen, für einander um Gewährung ihrer Wünsche zu bitten.

Die Rehrseite des Neides ist die Schadenfreude. Wenn Kinder bei Bestrafung ihrer Geschwister boshaft lachen oder sie gar bespötteln, so gebührt ihnen dieselbe Züchtigung, an der sie Freude zeigten. Ebenso muß es streng geahndet werden, wenn ein Kind die Schuld auf ein anderes schiebt. Selbst die Angeberei von wirklichen Fehlern verdient Zurechtweisung, wenn sie aus Neid oder Rachsucht geschieht.

3. Das wirksamste Heilmittel des Neides ist endlich die sorgfältige Pflege der entgegengesetzten Tugend, der wohlwollenden Liebe. Lehret eure Kinder mit Wort und Beispiel mit den Weinenden weinen, mit den Fröhlichen fröhlich sein, Hilfsbedürftigen helfen, gegen Jedermann dienstfertig und gefällig sein, den Nächsten Fehler geduldig ertragen, verschweigen und entschuldigen, Beleidigungen gern verzeihen, für Freund und Feind beten und im Frieden leben. Das Gebot der Nächstenliebe ist ja das besondere Gebot Christi, von dem er so oft gesprochen: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet“ (Joh. 13, 35.) Ja „die christliche Nächstenliebe unterscheidet allein die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels“ lehrt St. Augustin. Die christliche Nächstenliebe ist aber keineswegs die vielgepriesene „Humanität“ der Freimaurer und „Toleranz“ der Liberalen; die christliche Liebe schonet den Irrenden, haßt den Irrthum und die Sünde, letztere aber, „die Humanität und Toleranz“ schonet den Irrthum und die Sünde und verfolgt vielfach den Gegner. — Gehässige, feindselige, rachsüchtige Gesinnungen den Kinderherzen einpflanzen, ist keine christliche Erziehung. Ach! wie manches Kind wächst in einer Lust auf, die gleichsam ganz verpestet ist von Menschenverachtung und Menschenhaß. Vielleicht hat es schon von Vater oder Mutter eine bissige, unverträgliche Natur geerbt, später fast nichts gehört als lieblose Reden: wie die Eltern unaufhörlich über Gott und die Welt raisonnirt; an Jedem was auszustellen gehabt, mit den Nachbarn in beständigem Zank gewesen oder gar selbst mit einander in Unfrieden gelebt haben. Dazu noch Aufreizungen zu Rachsucht. Selbst der Stuhl, der Stein, Tisch, an dem sich das Kind gestossen, oder worüber es gefallen, wird geschlagen. Ist's da ein Wunder, wenn Haß und Groll, Feindschaft und Rachsucht groß wird mit dem Kinde?!

Wie oft werden Kinder in Streitigkeiten der Erwachsenen hineingezogen! Häufig

sind die Kinder Anlaß zu Hänkereien unter Hausbewohnern und Nachbarn. Wie nachtheilig für ein kindliches Herz, wenn es wahrnimmt, daß es durch eine strafbare Handlung Unfrieden gestiftet und noch dazu Recht bekommt! Ist Streit zwischen Nachbarn oder Verwandten ausgebrochen, wird leider häufig den Kindern verboten, mit den Knaben und Mädchen der Gegner umzugehen und wird dieses Verbot übertreten, so fallen die Schläge wie Hagelwetter her als wenns eine Todsünde wäre, zugefügte Beleidigungen zu verzeihen oder zu vergessen.

4. Bei Zank und Streit zwischen Geschwistern muß als erste Regel gelten, daß keine Selbststrafe geduldet werde; wer sich selbst durch Schimpfen oder Schläge hilft, hat nicht nur das Recht auf Genugthuung verloren, sondern auch Rüge und Strafe verdient. Klagt ein Kind über erlittenes Unrecht, halte es zur Versöhnlichkeit an; so könnte man sagen: „Wer wird denn wegen einer solchen Kleinigkeit gleich solchen Lärm schlagen?“ „Das war nicht so böß gemeint“ und zu dem Beleidiger: „Nicht wahr, du willst's nicht mehr thun? Gebet euch die Hand.“ „Mutter! Franzl hat mich geschimpft.“ „So gehe hin und sag ihm der Franzl wäre ein braver Bub, wenn er dich nicht mehr schimpfte“ sagte die kluge Mutter und der Bruder wurde verträglicher. Handelt es sich um wichtigere Dinge, so muß natürlich eine gerechte Entscheidung erfolgen, und dasjenige Kind nachgeben, das wirklich Unrecht hat und wenns auch der Liebling wäre. Bei einer solchen Untersuchung ist auch der Charakter der Kinder zu berücksichtigen. Es gibt Krakehler, Streithähne, die sich mit Keinem vertragen, allzeit Streit anfangen; gegen einen solchen spricht die Vermuthung von vorne herein und hat er sich als Friedensstörer erwiesen, ist's am besten ihn geraume Zeit in einen Keller oder eine Kammer einzusperren. Haben beide Theile gefehlt, so weise man ihnen in der Ecke ein Plätzchen an, wo sie so lange zu stehen haben, bis sie sich verziehen haben oder vertragen gelernt. Sollte der um Verzeihung Gebetene oder Freigesprochene rechthaberisch werden, oder das ältere sein, ist es gut, diesen mehr oder weniger unschuldigen Theil bei Seite zu nehmen und ihm in milder Weise beizubringen: Du hättest es nicht so weit kommen lassen sollen, der Geschwidtere gibt nach, du hättest schweigen, davongehen sollen u. s. w.

Dieses Capitel schließen wir mit den Worten des weisen Sirach (25, 1, 2): „An drei Dingen hat Wohlgefallen mein Geist: An Eintracht unter Brüdern, Nächstenliebe und gutem Einverständnis zwischen Mann und Weib.“

XII.

Wahrhaftigkeit.

Stelt fürder nicht den Köhnen, die sich im Winde wiegen,
Nicht dürrn Blättern folgen, die in den Lüften fliegen!
Die Glenden! Sie schlagen der Wahrheit eine Wunde,
Um Beifall kleiner Menschen und Ruhm nur einer Stunde.
(Schwaiger.)

1. Nach katholischer Lehre ist das in der Erbsünde empfangene und geborne Kind weder völlig gut, noch völlig böse, sondern seine Seele besitzt, auch abgesehen von der Wirksamkeit der Gnade, noch gute Anlagen und guten Willen, nur daß sie durch die böse Lust angesteckt und geschwächt sind. Daher hat die christliche Erziehung zwar einerseits allerdings Leidenschaften zu unterdrücken und auszurotten, also zerstörend zu arbeiten; andererseits aber auch gute Fähigkeiten zu unterstützen, zu stärken und zu pflegen, also auf vorhandener Grundlage weiter aufzubauen, im Garten der Seele nicht bloß Unkraut auszureuten, sondern auch nützliche Pflänzchen zu begießen. Vorzüglich